

Andrea Hampel, Die linienbandkeramische Siedlung im Frankfurter Osthafen. Schriften des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte 7. Verlag Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1984. 281 Seiten, 63 Tafeln, 2 Pläne.

Die Bearbeitung einer Grabung, die wie die Grabung im Frankfurter Osthafen schon 1909 stattgefunden hat, scheint wenig verlockend. Es ist daher besonders erfreulich, daß Andrea Hampel diese Arbeit auf sich genommen hat, um so mehr, als sie versucht, mit den modernsten Mitteln aus dem vorhandenen Material so viel Informationen wie möglich zu gewinnen. Die Beschreibungen nehmen, wie zu erwarten ist, den größten Teil des Buches ein. Rez. hat den Eindruck, daß mit größter Sorgfalt gearbeitet wurde; es ist daher bedauerlich, daß einige störende Fehler und Nachlässigkeiten auffielen. So läßt sich z. B. von S. 155 auf 156 nicht weiterlesen, und die Grube A 42 ist keine 8,5 m breit, wie S. 35 angegeben.

Die Einteilung des Buches ist die übliche; Kapitel über den Fundplatz im allgemeinen, die Ausgrabung und die Befunde füllen etwa 30 Seiten. Es folgen 40 Seiten über die Keramik und 15 Seiten über deren Auswertung, auf 20 Seiten werden das lithische Material, die organischen Reste und die Bestattungssitten analysiert. Abgeschlossen wird mit wenigen Seiten 'Zusammenfassung' und 'Zur Chronologie'.

Wenn man sich den Plan der Grabung im Frankfurter Osthafen ansieht, so glaubt man zunächst, es mit einem mehrstufigen Siedlungsplatz zu tun zu haben. Viele Gruben liegen so eng aufeinander, daß es für einen 6 m breiten Hausgrundriß nur ungenügend Raum gibt. Die Verf. hat sich sicherlich jeder Mühe unterzogen, die Grubeninhalte aufzureihen oder einzustufen, vor allem anhand der verzierten Keramik. Wenn sie zum Abschluß ihrer Arbeit die Folgerung zieht, daß es keine Gliederung von chronologischer Relevanz gibt, so darf man zu Recht sagen, daß diese Ansicht fundiert ist. Dieses Ergebnis ist um so wichti-

ger, als Meier-Arendt 1966 meinte und hoffte, daß gerade der Frankfurter Osthafen einen Schlüssel zur Unterscheidung seiner Stufen IV und V liefern würde. Die Verf. schlägt nun vor, lediglich von einer Schlußphase IV der hessischen Lbk zu sprechen und die fünfte Phase fallenzulassen.

Folgt man der Bearbeiterin auf dem Weg zu ihrer Schlußbeurteilung, mit der Rez. völlig einverstanden ist, seien doch einige kritische Bemerkungen erlaubt: Die Scherben (es gibt nur ein vollständiges Gefäß) sind auf neun Merkmale verschlüsselt, darunter sechs zur Verzierung. Jedes Merkmal wurde zunächst typologisch untergliedert. Rez. hat sich gelegentlich über die Abfolge der Typen gewundert. Am ehesten auf der Hand liegt es doch, eine Einteilung vom Einfachen zum Komplizierten vorzunehmen: So ist Gefäßform F5 unbedingt die einfachste, die weitere Abfolge könnte dann sein F6, F9, F7, F1, F2, F3, F4 und F8. Entsprechend könnte man bei den Hauptmusterfüllungen verfahren. Das genannte Prinzip scheint dagegen bei den Randverzierungen und den Nebennustern angewendet. Mehr als ein Schönheitsfehler ist dies jedoch nicht. Schwerer wiegt die Kritik an der prozentualen Verteilung von niedrigen Datenanzahlen wie auf Abb. 23a. Es ist ja mehr als eine Faustregel, daß Anzahlen unter 50 für eine statistische Bearbeitung zu klein sind. In den Gruben 3, 11, 15, 16 und 58 auf Abb. 23a schwanken die Totalen sogar zwischen 3 und 5. Die graphische Darstellung täuscht eine Genauigkeit vor, welche nicht existiert. Wenn man dennoch solche Graphiken publiziert, so sollte man dem Leser durch Angabe der absoluten Zahlen entgegenkommen, damit er die Graphiken in ihrer Gesamtheit und untereinander relativieren kann. Nur die Abb. 23a wurde eingehend geprüft; im allgemeinen vermißt Rez. die Möglichkeit, das Verhältnis zwischen Merkmalanzahl und Scherbenanzahl aus den Gruben schnell zu erkennen. Diese Bemerkung betrifft Abb. 11, 14, 17, 25 und 27.

Im Kap. VII wird eine serielle Auswertung gegeben. Es sind zwei Seriationen durchgeführt worden; eine nach dem Verfahren von K. Goldmann, die andere als eine 'Analyse Correspondance' von P. Ihm nach einem Programm von A. Zimmermann. Ein wichtiger Vorteil der letztgenannten ist, daß die Ordnung der Merkmale neben Qualitäten auch Quantitäten berücksichtigt. Schließlich wurden die Seriationen graphisch dargestellt. Zwei Merkmale, die Hauptmusterfüllungen (HM) und die Nebennuster (NM), sind seriiert worden. Daraus geht hervor, daß die Werte der Typen eng beieinanderliegen, d. h. daß es zwischen den Gruben keine großen Unterschiede gibt. Vergleicht man die beiden Seriationen der Gruben miteinander (was die Verf. anscheinend nicht getan hat), so erweisen sie sich als sehr unterschiedlich: Zum Beispiel sind die Gruben A4 und A20 bei den HM fast nebeneinander unten in der Reihe zu finden, während bei den NM Grube A4 als erste vermerkt wird und A20 in der unteren Hälfte. Rez. ist völlig mit der Verf. einverstanden, wenn sie zum Schluß die Siedlung Frankfurt-Osthafen als eine (chronologische) Einheit betrachtet. Man hätte aufgrund der eng aufeinanderliegenden Gruben eine chronologische Einteilung erwartet, aber bei den Seriationen zweier Verzierungsmerkmale ergibt sie sich nicht. Es stellt sich die Frage, welche Bedeutung die Seriationen haben. Der Computer ordnet, aber der Benutzer muß ja untersuchen und beweisen, welche Bedeutung die Anordnung hat. Alle Versuche, durch vermeintlich 'alte' und 'junge' Merkmale Hinweise auf zeitliche Unterschiede zu erhalten, sind gescheitert. Jedesmal sind 'alte' und 'junge' Motive in einer Grube zusammen gefunden worden. Unbeantwortet bleibt die Frage, welche Bedeutung die beiden Seriationen haben.

Ein sehr positiver Punkt der Publikation ist, daß die Materialaufnahme so ausführlich dokumentiert ist. Man ist dadurch in der Lage, selbst Untersuchungen anzustellen. Nur fragt man sich, wie viele Archäologen den Katalog lesen werden. Hätte es nicht gereicht, diese Daten tabellarisch festzulegen? Oder könnte man nicht solche Listen nur den wirklich eingehend mit der Materie Befassten zur Verfügung stellen? Eine Auflage von 50 Exemplaren würde m. E. für lange Zeit reichen, und sie ist billiger anzufertigen als im Druck.

Es bleiben noch einige Fragen, welchen in dieser Besprechung nicht detailliert nachgegangen werden kann. So fürchtet Rez., daß bei den Ausführungen über die Ringgrube A11 (S. 37–39) Äpfel und Apfelsinen miteinander verglichen werden. Und warum sind die Kommentare zu den Koinzidenzmatrizen (S. 92–95) nur beschreibend, die Erklärung von Anomalien und weitere Schlüsse dem Leser überlassen?

Abschließend sei unterstrichen, daß die Veröffentlichung eines Datenbestandes, welcher nur vom Hörensagen bekannt war, für Spezialisten der Bandkeramik ein Gewinn ist. Die Schlußfolgerung der Verf., Phase V von Meier-Arendt fallenzulassen, scheint anhand der Funde aus dem Frankfurter Osthafen völlig berechtigt.